

Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

200 Jahre Französische Revolution
in Deutschland

Ausstellung im
Germanischen Nationalmuseum
24. 6. – 1. 10. 1989

In der Versenkung

Eine Installation von Timm Ulrichs

Die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland“ verfolgt die deutsche Rezeption der Ereignisse von 1789 bis in die Gegenwart. Auffallend sind thematische Kontinuitäten, bemerkenswert sind aber auch Analogien, die erst auf dem zweiten Blick offenbar werden. Aus der gegenrevolutionären Propaganda der Revolutionszeit kennen wir beispielsweise Backmodel, Gegenstände alltäglichen Gebrauchs, mit Darstellungen eines erhängten Jakobiners oder Medaillen mit den Porträts von Ludwig XVI. und Marie-Antoinette, die an die Hinrichtung des Königspaars erinnern sollen. Offizielle Siegelstempel zeigen dagegen die Allegorien und Symbole der französischen Republik, aber auch die Guillotine.

Das gestalterische Mittel der Negativ- und Positivform, die für die genannten Objekte kennzeichnend sind, nutzte Timm Ulrichs (geb. 1940) in einer für die Revolutionsausstellung realisierten Installation. In bewußter Anlehnung an den Model, den Siegelstempel und den Prägestock ließ er in

sechzehn Hack- oder Hauklötze, die von den Spuren des Gebrauchs gezeichnet sind, Negativabdrucke seines Gesichts einpassen. In lockerer, zufälliger Ordnung gruppiert, muten die Klötze, die teilweise mit Eisenringen zusammengehalten werden, wie eine Ansammlung abgestellter Zeugen vergangener Geschehnisse an, die zum Abtransport – zum Vergessen? – bereitstehen. Eine Karre weist darauf hin. Die zusätzliche poetische Verdichtung des Titels der Installation, die ein Sprachbild aufnimmt, läßt ein weites Assoziationsfeld zu.

In der Versenkung verschwunden sind der Baustamm, aus dem die Klötze entstanden, und die Klötze selbst, die nicht mehr gebraucht werden und abgenutzt, dem Zerfall nahe sind; in der Versenkung verschwunden ist das, was auf den Klötzen bearbeitet wurde: Bäume, zu Brennholz zerkhackt, Hühner und Schweine, geköpft und geschlachtet; in der Versenkung verschwunden ist schließlich der Kopf des Künstlers. Er „verwächst mit dem Hackklotz förmlich und transformiert sich in eine andere hölzerne Daseinsform“ (Timm Ulrichs) durch einen metamorphoseartigen Prozeß – versunken also in einem bearbeitete-

ten, geschundenen Stück Holz. Der (abgeschlagene?) Kopf steht stellvertretend für die gequälte Natur.

Seit den frühen siebziger Jahren beschäftigt sich Timm Ulrichs mit Arbeiten, in denen er im „Prägedruck Hohlformen, also Negativ- oder mögliche Gußformen“ seines Körpers in Holz, Stein und Erde einläßt oder ausspart. Im Zentrum vieler dieser Objekte, Installationen und Performances steht die Auseinandersetzung mit Leben und Tod. Die Negativ-Form als Ort des Schattendaseins und die aus dieser jederzeit (wie bei einem Fotonegativ) zum Leben erweckbare Positiv-Form stehen für die Wechselbeziehung zwischen dem Zerstörten, Vergangenen und im Dunkel Liegenden und der möglichen Wiederauferstehung als Idee, Erinnerung und Mahnung – vergleichbar dem Prägestock, der die Negativform der Porträts von Ludwig XVI. und Marie-Antoinette ständig als Erinnerungsstück wiederbeleben konnte.

Timm Ulrichs reflektiert in der gezeigten Arbeit zweifellos die Gewalt des Revolutionsablaufs, die Zerstörung der naturrechtlichen Ideale der Aufklärung und der Revolution in der geschundenen Natur. Indem er seine Person selbst zum Demonstrationsobjekt macht, verallgemeinert er die Problematik, hebt sie in die Gegenwart und zeigt zugleich seine eigene Betroffenheit. Zu der 1978/80 realisierten Installation „Timm Ulrichs' Kopfsteinpflaster, Projekt für eine Straßendecke mit Schädeldecken“, die in thematischer Verwandtschaft zu dem ausgestellten Werk steht, schreibt er: „Die Köpfe...muten an, als sei ich gleich mehrfach enthauptet, geköpft worden, als hätte ich in zahlreichen Fällen den Kopf senken, hinhalten und verlieren müssen, als habe man mir nicht oft genug den kapitalen Kopf abreißen und mich einen Kopf kürzer machen können.“

So kann man die Hackklötze auch als Denk- oder Mahnklötze sehen, die an die Gewalt der Revolution und zugleich an die naturrechtlich begründeten Ideale von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ erinnern, die nicht zerschunden, abtransportiert, in der Versenkung verschwinden dürfen.

Klaus-D. Pohl

